Angarns über die Unterdrückung derselben berichten mußten. Die Propaganda ist in diesen Ländern völlig untersagt.

Eine Anzahl sozialpolitischer Fragen wurde auf den internationalen Kongressen behandelt. Die staatliche Arbeitslosenunterstützung ist in diesen Ländern noch nicht vorhanden, in anderen wurde sie abgeschafft (Italien, die Schweiz, zum Teil die Tschechoslowakei); die Unterstellungen sind in der Regel unzureichend. Der Ausbau und die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung ist daher eine wichtige Aufgabe der sozialen Bewegung. Auf die Einrichtung einer Altersversicherung wurde mit Recht ein großes Gewicht gelegt; die Vertreter der einzelnen Länder berichteten über den Stand der Gesetzgebung in ihren Ländern und Resolutionen wurden gebracht, die die Erläuterung einer leistungsfähigen Altersversicherung zur Pflicht machen. Erschreckende statistische Angaben hörten wir über die Vermehrung der Arbeitsunfälle. Die Mängel der Gewerbeaufsicht müssen behoben werden. Auf dem Kongress der Textilarbeiterinternationale forderte man den Schutz der schwangeren Frauen. Die Frauen, wenn sie während der Schwangerschaft weiterarbeiten müssen, sind den größten körperlichen und seelischen Gefahren ausgesetzt. Der belgische Vertreter berichtete, daß in Belgien 62 Prozent der Kinder der Textilarbeiterinnen sterben, bevor sie das fünfte Lebensjahr erreichen. In bezug auf die Arbeitspausen verlangte der Kongress der Textilarbeiterinternationale, daß ohne Unterbrechung nur vier Stunden gearbeitet werden soll, und daß nach Ablauf von vier Stunden ein wesentlicher Zeitraum für Mahlzeiten und Erfrischungen eingeschoben werden soll.

Zum Schluß wüßten wir der Resolutionen gedenken, die auf sämtlichen Kongressen gegen den Krieg und für die Verhütung der Kriegsgefahr eingebracht wurden. Tief empfundene Reden hoben den Krieg als das größte Verbrechen gegen die Menschheit gebührend und erklärten, daß die Arbeiterklasse allein berufen und in der Lage ist, ihn zu verhindern. Das Bündnis der Bergarbeiter und der Transportarbeiter zur Verhinderung der Kriegsgefahr wurde der Erwägung dieser Organisationen empfohlen. U. S.

Das Problem der Soziallöhne.

Die Streitfrage um die Soziallöhne, demzufolge Arbeiter mit Familie außer dem Grundlohn noch Familienzulagen erhalten, wurde in der Commerschule der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei zugunsten der Soziallöhne entschieden. Im Parteiorgan „The New Leader“ wird diese Stellungnahme mit Argumenten belegt, die auch manche lehrreiche Auskünfte geben. Dem Soziallohn steht ein anderer Begriff gegenüber, nämlich der eines Minimumlohnes, der einem jeden Arbeiter zukommen und so beschaffen sein soll, daß davon der Arbeiter mit seiner Familie auskömmlich leben und seine Arbeitskraft wiederherstellen kann. In dessen Fall die Lage der Volkswirtschaft die Verteilung einer dieser Forderungen entsprechenden Lohnsumme unter Umständen nicht gestattet. So beträgt in England das Existenzminimum nach den Berechnungen Professors Bowley wöchentlich 3 Pfund Sterling 1 Schilling 8 Pence. Der Sachverständige für die Schätzung des Nationaleinkommens, Sir Josias Stamp, kommt aber auf Grund seiner Schätzung zu dem Ergebnis, daß dieser Minimallohn nur bei vollständiger Gleichheit sämtlicher Löhne aus dem Nationaleinkommen bestritten werden könnte. In Australien wurde im Jahre 1920 ein Existenzminimum von wöchentlich 5 Pfund Sterling 16 Schilling ausgerechnet, dem aber kein entsprechendes Nationaleinkommen entgegengesetzt werden konnte. Demzufolge bestimmte man dort einen Minimallohn von nur 4 Pfund Sterling, dazu kam noch eine Zulage von 12 Schilling für jedes Kind. Die Verteilung des Soziallohnes erfolgt durch Ausgleichslöhne, die dazu errichtet wurden. Die Verteilung der englischen Arbeiterklasse mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse ist wie folgt: 27 Proz. der Beschäftigten sind Junggesellen oder Witwen; 27,4 Proz. verheiratete ohne Kinder unter 14 Jahren; 16,6 Proz. mit einem Kind, 13 Proz. mit zwei, 8,8 Proz. mit drei Kindern, 9,9 Proz. mit mehr als drei Kindern. Würde sich der Minimallohn auf eine Durchschnittsfamilie mit drei Kindern beziehen, so würden 10 Proz. der Familien zu kurz kommen. Kann aber ein solcher Minimallohn nach dem oben Ausgeführten nicht gewährt werden, so müssen über 40 Proz. der Familien mit Kindern schlecht auskommen. Dieser Zustand führt zur Einführung des Soziallohnes. Allerdings werden die Arbeitgeber bei der Einführung des Soziallohnes von anderen Absichten geleitet; in Ländern mit großem Geburtenrückgang wie in Frankreich fördert der Staat und die Industrie den Soziallohn deshalb, um die kinderreichen Arbeiter dafür zu belohnen, daß sie die für die Erzeugung einer Arbeiterreserve sorgen. In dessen Wünschen steht auch die Gewerkschaften in Frankreich und Belgien, die früher dem System feindlich gegenüberstanden, aus anderen Gründen wie die Unternehmer die Einführung von Soziallöhnen nur fordern sie, daß ihre Verwirklichung und Verteilung aus den Händen der Arbeitgeber in die des Staates übergehen soll. Bekanntlich sind in Frankreich die staatlichen Unternehmungen wie auch die Industrien, welche staatliche Beihilfungen erhalten, zur Zahlung von Soziallöhnen verpflichtet. In Deutschland sind es insbesondere der Bergbau, der Maschinenbau, das Textilgewerbe, die chemische und Papier-

industrie, vor allem aber der Staats- und Gemeinbedienst und die Angestellten in der Privatindustrie, für welche die Soziallöhne bestehen. Außer in diesen drei Staaten sind die Soziallöhne insbesondere in Desterreich und Holland eingeführt. Der Verfasser fragt nach dem Grund des Widerstandes gegen den Soziallohn unter der Arbeiterschaft. Ist es nur Konservatismus? Oder die Illusion von der Möglichkeit ausreichender Minimallohne? (Die Industrien, welche diese Minimallohne nicht zahlen konnten, mußten vom Staat entweder durch direkte Hilfe oder durch Schutzölle unterstützt werden.) Ist das Eigeninteresse der jüngeren Arbeiter, deren Grundlohn bei Einführung des Soziallohnes unter Umständen gegenüber dem heutigen sinken müßte, im Spiel? Oder aber liegt das Bedenkliche des Soziallohnes darin, daß die gesamte Lohnsumme, welche in Form von Grundlöhnen und Familienzulagen ausgezahlt würde, geringer wäre als vor Einführung des Soziallohnes? Auf die letzte Frage gibt der Verfasser die entscheidende Antwort, daß diese Beschränkung nur für Industrien zutreffend sei, die nicht gut organisiert sind. Bei gut organisierten Industrien sei aber eine solche Gefahr nicht vorhanden.

Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt.

Mehr als je hängt Deutschlands zukünftiges wirtschaftliches Schicksal von seinem Außenhandel ab; von seiner Einfuhr der für die Industrie nötigen Rohstoffe und der zur Volksernährung nötigen Lebensmittel und von seiner Ausfuhr, die sowohl für die Bezahlung der Einfuhr wie der Reparationslasten unumgänglich nötig ist. In diesem Zeitpunkt ist ein Rückblick auf den Außenhandel der letzten vier Jahre von besonderem Interesse. In der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ wird Deutschlands Bedeutung am Weltmarkt, das heißt der Anteil des deutschen Außenhandels an dem Außenhandel der einzelnen Länder dargestellt; die Ziffern des deutschen Ausfuhrhandels, die in den ausländischen Statistiken angeführt sind, wurden in Goldmark umgewandelt und in Friedenspreise umgerechnet. Aus den Tabellen gehen die Verschiebungen der Handelsbeziehungen unter den verschiedenen Ländern hervor. Wir möchten diese Veränderungen nur soweit unterziehen, als sie den Anteil Deutschlands betreffen. In der Statistik werden die Zahlen der letzten vier Jahre im Vergleich zu 1913 angegeben. Die Ziffern für 1923 sind nicht maßgebend, weil die Ruhrbesetzung den deutschen Außenhandel förmlich unterbunden hat. Für die Nachkriegsperiode muß außerdem folgendes beachtet werden: infolge der Geldentwertung waren die deutschen Ausfuhrpreise in der Regel sehr niedrig. In den Jahren 1921/22 gab es eine Weltwirtschaftskrise; dank der billigen Ausfuhrpreise wurde der zurückgegangene Bedarf der Weltwirtschaft zu einem größeren Teil durch Einfuhr deutscher Waren gedeckt, als es sonst der Fall gewesen wäre, wenn nämlich die deutschen Preise damals schon die Weltmarktparität erreicht hätten. Um so auffällender ist der gewaltige Rückgang der deutschen Ausfuhr in der Nachkriegszeit.

Für Deutschlands Außenhandel — Ausfuhr und Einfuhr zusammen — kamen 1913 dem Umsatz nach folgende Länder hauptsächlich in Betracht: 1. Holland mit einem Umsatz von beinahe 4 1/2 Milliarden Goldm. Hier gibt die Statistik der Nachkriegszeit keine Grundlage zum Vergleich, da die oben erwähnte Ziffer auch den Durchfuhrhandel enthielt. Nebenfalls ist Holland auch heute ohne Zurechnung der Durchfuhrwaren der größte Käufer Deutschlands, während seine Ausfuhr nach Deutschland seit 1920 dauernd sank, bis ungefähr auf die Hälfte. Deutschland kann die aus Holland bezogenen Kolonialwaren nicht mehr in früherem Umfang aufnehmen. 2. England. In Wirklichkeit war vor dem Kriege England der beste Kunde Deutschlands. Der Gesamtumsatz des deutschen Außenhandels mit England betrug beinahe 3 Milliarden Goldmark; er ging 1920/23 auf 1 bis 1 1/2 Milliarden zurück, das Jahr der Ruhrbesetzung hat aber den Ausfuhrhandel Deutschlands mit England auf 19 Milliarden vermehrt. (Kohlenlieferung!) An dem Rückgang ist die deutsche Ausfuhr stärker beteiligt als die englische. Vor dem Kriege verkaufte Deutschland um ein Fünftel mehr an England als umgekehrt. In den letzten vier Jahren hat Deutschland umgekehrt viel mehr, jedes Jahr ungefähr den doppelten Betrag Waren von England bezogen als dorthin verkauft. Dabei ist aber der Wert der englischen Einfuhr nach Deutschland ebenfalls sehr zurückgegangen. 3. Rußland. Rußlands Außenhandel mit Deutschland erreichte 1913 die Summe von 2,4 Milliarden. Im Vergleich dazu sind die Außenhandelsziffern der letzten Jahre verhältnismäßig gering, wenn sie auch, insbesondere die Ausfuhr aus Rußland, eine steigende Richtung aufweisen. Immerhin erreichte der gesamte Außenhandel mit Rußland noch nicht eine Viertelmilliarde. 4. Der Außenhandel mit den Vereinigten Staaten zeigt die veränderte Stellung derselben in der Weltwirtschaft. Vor dem Kriege betrug ihr Außenhandel mit Deutschland 2 1/2 Milliarden, in den letzten vier Jahren war der Rückgang verhältnismäßig nicht sehr groß, 1923 erreichte der Verkehr bereits die 2 Milliarden, und war demzufolge größer als der Außenhandel mit England. Deutschland mußte infolge der hohen Rohstoffpreise, insbesondere der Baumwoll-, bei mengenmäßig sehr zurückgegangener Einfuhr den Vereinigten Staaten beinahe soviel zahlen als vor dem Kriege. Als Verkäufer blieb aber Deutschland gegen die Friedensziffern stark zurück. 5. Der Außenhandel mit dem alten Desterreich betrug 1913 2,1 Milliarden. Die Ausfuhrhandelsstatistik der Nach-

folgestaaten lassen sich nicht gut vergleichen, jedenfalls ist Deutschlands Ausfuhr nach der österreichischen Republik, der Tschechoslowakei (zum Teil kann auch Polen wieder gerechnet werden) immer noch sehr bedeutend. Diese Märkte hat Deutschland auch in den Nachkriegsjahren verhältnismäßig gut beibehalten können. 6. Frankreichs Außenhandel mit Deutschland, der vor dem Kriege 1,6 Milliarden betrug, hat sich, zweifellos infolge politischer Gründe sehr unheimlich entwickelt, konnte sich aber, abgesehen vom Jahre 1923, gut behaupten. Eine Verschiebung ist infolgedessen erfolgt, als Deutschland im Gegensatz zur Vorkriegszeit anbauern mehr von Frankreich kauft, als es dorthin verkauft. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich zeigte in den letzten Jahren eine dauernd sinkende Richtung. 7. Belgiens Handelsverkehr mit Deutschland war vor dem Kriege mit 1,4 Milliarden beinahe so groß wie der Frankreichs, in den letzten Jahren zeigte er jedoch sowohl in der Ausfuhr wie in der Einfuhr einen Rückgang um ein Drittel bis zur Hälfte. Hier nimmt, umgekehrt wie bei Frankreich, die Einfuhr aus Belgien stärker ab. 8. Der italienische Handelsverkehr mit Deutschland, der vor dem Kriege 800 Millionen Goldmark betrug, ging in den letzten Jahren sowohl für die Einfuhr wie für die Ausfuhr auf ungefähr die Hälfte zurück. Vor dem Kriege kaufte Italien beinahe zweimal soviel von Deutschland, als es dorthin verkaufte; in den letzten Jahren kaufte es von Deutschland ungefähr nur soviel, wie es früher selbst Waren nach Deutschland geliefert hat. 9. Der Außenhandel mit der Schweiz, der 1913 1/2 Milliarden betrug, ging in den letzten Jahren sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr ungefähr um ein Drittel zurück. Deutschland lieferte etwa das Doppelte nach der Schweiz, als es von dort kaufte. 10. Deutschlands Außenhandel mit Dänemark mit über einer halben Milliarde vor dem Kriege konnte sich in den letzten Jahren gut behaupten. Dänemark kauft gegenwärtig mehr von Deutschland, verkauft aber weniger dorthin als vor dem Kriege. Deutschland konnte die dänischen Lebensmittel, wie Butter usw. nicht im früheren Umfang beziehen. 11. Ebenfalls gut konnte sich der Außenhandel Deutschlands mit Schweden behaupten in demselben Sinne wie mit Dänemark. Deutschland verkaufte mehr, kaufte aber weniger von Schweden als vor dem Kriege. 12. Nach Schweden kommt eine Anzahl überseeischer Länder nach der Größe ihres Außenhandels mit Deutschland geordnet in folgender Reihe in Betracht: Argentinien, Britisch-Indien, Brasilien, Japan, Australien und China. Am größten war der Handelsverkehr vor dem Kriege mit Argentinien, er hat sich in den letzten Jahren noch erhöht, und ebenfalls der Handelsverkehr mit Japan und China. Deutschland verkaufte nach diesen Ländern beinahe soviel wie vor dem Kriege, dagegen konnte es viel weniger von ihnen beziehen. Deutschlands Handelsverkehr mit Brasilien ging in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit sowohl in bezug auf die Einfuhr wie die Ausfuhr sehr wesentlich (um mehr als die Hälfte) zurück. Nach Australien konnte Deutschland bisher fast gar nichts liefern, da die dortige Gesetzgebung die Einfuhr deutscher Waren verhinderte. Dementsprechend ist auch die Einfuhr Deutschlands aus Australien vollkommen zusammengebrochen und hat erstmalig im Jahre 1922 die Hälfte des Vorkriegswertes erreicht.

Der Rückgang des deutschen Anteils am Weltmarkt wird auf Grund der ausländischen Statistiken durch folgende Mehzziffern (1914 = 100 gelehrt) veranschaulicht:

Jahr	1913	1920	1921	1922	1923
	100	31	42	45	42

Marxismus und Weltwirtschaft.

Zum 70. Geburtstag von Karl Kautsky am 16. Oktober 1924.

Im Jahre 1886 schrieb Karl Kautsky in der „Neuen Zeit“ (4. Jahrgang) einen Aufsatz über „Die chinesischen Eisenbahnen und das europäische Proletariat“. Angeregt durch die ersten Bahnbauten im Reich der Mitte untersuchte Kautsky die weltwirtschaftlichen Folgen der kapitalistischen Erschließung Chinas und sagte ökonomisch-politische Wirkungen voraus, die zum Teil erst heute eintreten. Wie es so oft dem revolutionären Theoretiker geht, unterschätzte Kautsky die Hemmnisse und sah zwar die großen Linien der Entwicklung, vereinsamte aber den Prozeß der weltwirtschaftlichen Angruppierung, dessen einzelne Stappen wir in den letzten Jahrzehnten durchlebten. Es ist aber eine alte marxistische Tradition, die Kautsky in diesem Aufsatz übernahm und die er auch in der „Neuen Zeit“ pflegte, die Dinge weltwirtschaftlich zu sehen und die Bewegung des Proletariats international, das heißt weltwirtschaftlich zu orientieren. Man lese als Beispiel das Vorwort zur fünften Auflage der kleinen Schrift von Friedrich Engels „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, das Kautsky 1907 schrieb. Hier zeigt er die Wirkungen der Industrialisierung der Welt auf die Agrarproduktion und die Agrarfrühen und stellt eine allgemeine Prognose der voraussichtlich kommenden allgemeinen industriellen Depression für das Proletariat. Der Weltkrieg hat diese Prognose durch neue weltwirtschaftliche Verschiebungen überholt. Er hat uns aber andererseits vor die Aufgabe gestellt, die Einzelheiten der weltwirtschaftlichen Verflechtung von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet, von Erdball zu Erdball, von Industrie zu Industrie viel eingehender zu untersuchen, als das vor dem Krieg möglich war. Die Zusammenhänge sind infolge der Weltverarmung und der Störung des labilen weltwirtschaftlichen Gleichgewichts und einer gewissen weltwirtschaft-

Gegen den Klassenkampf.

Professor Werner Sombart, der bekannte Verfasser des „Sozialismus und soziale Bewegung“ und des „Modernen Kapitalismus“, ein Gelehrter von großer Einbildungskraft und Gesinnungsbereitschaft, hat kürzlich bei der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Stuttgart ein Referat über die Idee des Klassenkampfes gehalten. Um es vorwegzunehmen: der Klassenkampf ist nach der neuerdings gewonnenen Überzeugung Sombarts überhaupt keine Idee. Die Gerechtigkeit, die einer Idee innewohnen soll, spricht Sombart der Klassenkampflehre völlig ab. Die Klassenkampflehre ist unrichtig, unwahr und wertlos — meint Sombart, der im übrigen zwischen absolutem und relativem Klassenkampf unterscheiden will. Die absolute Klassenkampflehre sei diejenige, die den Klassenkampf zum bewegenden Prinzip des gesellschaftlichen Geschehens macht, während die relative dem Klassenkampf eine bedeutendere Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung zuweist. Eine klare Unterscheidung zwischen diesen zwei Begriffen ist aber kaum möglich, und Professor Sombart gelang es am wenigsten diese Unterscheidung festzuhalten. Die Klassenkampflehre sei nach S. ein Axiom; der Klassenkampf sei gemein und niederrichtig, da er nur den Schlimmen der menschlichen Erde, den Haß, zutage fördert. Er muß unerbittlich bekämpft werden. Wo aber? Mit realen Mitteln kann man den Fanatismus des Klassenkampfes nicht bezwingen. Es bleibt kein anderer Ausweg übrig — das sind die Worte des Professors Sombart — als der alte Gott, der alte Glaube. Ihm muß man den Klassenkampf des Proletariats entgegenhalten. Der Klassenkampf ist der Haß, das göttliche Prinzip ist aber die Liebe.

Es ist in vielfacher Hinsicht bezeichnend, daß dieses Referat auf der Tagung des Vereins der Sozialpolitik vorgetragen wurde. Dennit wurden nämlich in einer wissenschaftlichen Vereinigung weltanschauliche Fragen zum Gegenstand einer Debatte gemacht, die vom Referenten bewußt und gewollt unwissenschaftlich geführt wurden. Beides, besser gesagt, der Schein von beiden wurde bei ähnlichen Veranstaltungen bisher sorgsam vermieden. Die Probleme, die unmittelbar einen weltanschaulichen Charakter haben, wurden zurückgestellt und

die Art der Behandlung der sonstigen sozialen Fragen sollte den Eindruck einer absoluten Sachlichkeit der „wertfreien“ (also nur feststellenden und nicht gleichzeitig wertenden) Wissenschaftlichkeit erwecken. Daß Sombart mit dieser Gewohnheit gebrochen hat, daß er unter völliger Wegwerfung der wissenschaftlichen Hülle, die höchstens nur im einleitenden, darstellenden Teil noch vorhanden war, das Weltanschauliche wie das Gesellschaftsmäßige an diesen Problemen zur Erörterung brachte, ist sehr zu begrüßen. Mit Recht betonten die Genossen Professor Karl Grünberg und Rudolf Goldscheid das Verdienst, daß sich Sombart durch den Mut, die Klassenkampflehre auf diese Weise zu behandeln, erwarb. Wir möchten untererzählt dieses Verdienst noch besonders unterstreichen. Das Referat erweckt die Selbstverhüllung der Ideologie der verschiedenen Klassen, und es war ein geradezu wunderbares geschickliches Mittel dafür, wie Ideologien entstehen und wie sie bekämpft werden, wenn alte Gegensätze dem Zeitgeist gemäß zu begründet werden sollen.

Der Unwissenschaftlichkeit der Darstellung entsprach es, daß Sombart von den Ursachen der historischen Bedingtheit des Klassenkampfes nichts erwähnte, daß der Verfasser des „Modernen Kapitalismus“ weder den Begriff noch das Wort „Kapitalismus“ auch nur ein einziges Mal anführte, daß er es nicht für notwendig hielt, von dem Bestehen eines sozialen Problems überhaupt Kenntnis zu nehmen. Diese sind ihm ganz wesentliche Umstände, die Frage muß nach ihm in der Sphäre der Weltanschauung, bezw. der Moral ausgetragen werden. Er opponierte gegen den proletarischen Klassenkampf, sprach aber nicht davon, daß der Klassenkampf auch von anderen Klassen geführt wird, für die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft, bezw. im Interesse der Ausbeutung, Herrschaft und Ausbeutung sind ihm nebenwärtliche Begriffe. Nur das Proletariat soll den Klassenkampf ausgeben, und auf die Frage „Was dann?“ hat er nicht einmal berührt, eine Antwort zu geben.

So war es nur möglich, die Debatte über die Idee und über den Wert — die moralische Berechtigung — des Klassenkampfes zu führen. Der Klassenkampflehre wohnt Sombart zufolge keine Idee inne. Diese Behauptung ist aber grund-

falsch. Der Klassenkampf wird selbst in seiner „absoluten“ Form nur als Mittel zum Zweck geführt — und im Hintergrund der Klassenkampflehre steht in der Wirklichkeit eine große Idee — die Aufhebung der Herrschaft und der Ausbeutung durch die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft. Wird der Klassenkampf auch deshalb für nötig gehalten, damit das Proletariat durch den Kampf und während des Kampfes sich seiner geschichtlichen Aufgaben bewußt werden kann, so empfängt er doch seinen Sinn aus dieser Aufgabe. Professor Grünberg konnte mit Recht den hohen Idealismus dieser Idee hervorheben. Der Klassenkampf sei unmoralisch, sagt Sombart. Es ist aber zu fragen, warum man eben dieser Form des Kampfes unter den mannigfaltigen Kämpfen, die mitunter für sehr niedrige Zwecke geführt werden, die moralische Berechtigung absprechen soll? Warum opponierte Sombart nicht lieber gegen den Krieg, diese blutige Form des Kampfes, und gegen die anderen ziel- und ideenlosen Arten des Kampfes? Ist der Kampf ein ewiges Prinzip der Weltgeschichte, warum dann der Eifer gegen den proletarischen Emanzipationskampf? Der Klassenkampf erzeugt Haß — sagt Prof. Sombart — und er erweckt die niedrigsten Gefühle. Wieder kann man hier fragen: Warum eben der Klassenkampf? In der Debatte haben Professor Grünberg, Fritz Larnow und der baltische Arbeitsminister Engler hervorgehoben, daß sich innerhalb der kämpfenden Masse eine Liebe zur gemeinsamen Zweckentwicklung und der Haß des Proletariats nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen Einrichtungen gerichtet ist. Inwiefern dem Klassenkampf der Haß beigemessen ist, so fließt dies aus dem jüdischen Charakter der Menschen, die in ihre verschiedensten Handlungen Haßgefühle hineintragen, und freilich oft aus der Empörung über ihre soziale Unterdrückung.

Was bedeutet unter solchen Umständen der Hinweis auf den Glauben? Wahrlich nicht viel mehr, als was Professor Sombart unfehlbar sagte: einen Ausweg. Durch diesen Ausweg soll man die sozialen Verpflichtungen lösen werden. Das Diesseits ist nebenwärtlich, ein soziales Problem, für das man kämpfen soll, gibt es nicht. Was bedeutet diese Liebe, wenn sie nicht von Wölbgen, sondern von Männern des Wirtschaftslbens, welche fortwährend die sozialen Wirklichkeiten vor den Augen haben, aufgestellt wird? In der Abien-

Rechte zu bringen. Darum schließt fest die Reihen. Unerfütterlich wie bisher zusammenstehen bürgt für eine gerechtere Zukunft.

Hohenberg. In Hohenberg hatte die Belegschaft der Firma G. W. Hütchenreuther einstimmig beschlossen, nur noch acht Stunden täglich nach dem 6. Oktober zu arbeiten. Dieser Beschluß pagte der Direktion nicht. Sie ließ den Betriebsrat rufen und machte den darauf aufmerksam, daß der Schiedspruch über das Arbeitszeitabkommen für verbindlich erklärt worden sei und neun Stunden gearbeitet werden müsse. Als die Belegschaft das hörte, nahm ein großer Teil gegen den Verband und seine Leitung Stellung. Irrtümlicherweise wurde der unbedeutende Vorwurf erhoben, der Verband sei schuld, daß die Belegschaft, wie die Direktion verlangte, neun Stunden arbeiten müsse. Den Hohenberger Kollegen wird hiermit gesagt, daß diese ihre Anschauung falsch ist. Der Verband und seine Leitung haben den Schiedspruch über das Arbeitszeitabkommen abgelehnt und diesen Standpunkt auch schriftlich dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt. Wenn dieses daraufhin den Schiedspruch trotzdem für verbindlich erklärte, so kann der Verband gar nichts dagegen machen. Aber unsere Mitglieder, in diesem Falle unsere Kollegen und Kolleginnen in Hohenberg, haben es selbst in der Hand, ob sie in der Lage sind, das Verlangen der Direktion zu erfüllen. Nach dem Schiedspruch ist die Fabrikleitung keineswegs einfach berechtigt, die neunstündige Arbeitszeit täglich zu verlangen. Sie kann wohl nach Anhören der gesetzlichen Betriebsvertretung zuzulagerte Überstunden unter gewissen, ebenfalls im Schiedspruch niedergelegten Bestimmungen anordnen, sie muß aber auch die Maßnahmen betriebsrechtlicher oder organisatorischer Art, die geeignet sind, ohne Mehrkosten für den Betrieb die Leistung von Überzeitarbeit entbehrlich zu machen, durchzuführen. Ist das dort geschehen? Gegenwärtig ist die ausgehungerte Porzellanarbeiterin gar nicht in der Lage, ohne Schaden für ihre Gesundheit Überstunden zu machen. Was ihr Körper an Arbeitskraft herzugeben imstande ist, geschieht schon in acht Stunden täglich, was ebenfalls dem Schiedspruch voll entspricht. Zu mehr kann kein Mensch eine Belegschaft zwingen. — Die Hohenberger Kollegen und Kolleginnen, die schimpfen, sollten also erst alle Dinge befehlen und alle Nebenstände berücksichtigen, ehe sie bequemere auf den Verband lästern und sich selbst schädigen. Der Verband ist ihr Rückhalt. Wenn sie diesen zerrüttern, werden sie noch ganz anders nach der Pfeife des Unternehmers tanzen müssen.

Hornberg. In der Steinutfabrik Hornberg wird wieder einmal auf Kosten der Gießer experimentiert. Anscheinend ist das Rezept der Massebereitung wieder verloren gegangen. Die Ware der Gießerei wird tadellos abgeliefert und trotz allen Suchens mit der Lupe kein Arbeitsfehler gefunden werden, kommt sie jedoch aus dem Ofen, so muß ein großer Teil auf den Scherbenhaufen gebracht werden und die Gießer sollen mit Defektabgaben den Schaden decken. Dieses Gebahren können die Arbeiter nicht dulden. Ein Schiedsgericht muß die Angelegenheit regeln, sonst sind die Gießer gezwungen, sich anderweitig zu helfen. Das sind doch keine Zustände, geübten Facharbeitern von einem Wochenlohn 12 bis 15 Mk. für Bruch abzugeben. Die Firma sollte schon versuchen, die für die Arbeiter und für sie unangenehme Sache möglichst bald aus der Welt zu schaffen.

Weiden. Bei der Firma M.-G. Gebr. Baucher, Porzellanfabrik, stehen die Abgießer im Streit, weil sie ungenügend entlohnt wurden. Bezug ist fernzuhalten.

Verfallungsberichte.

Schönwald. Unsere Zahlstellerversammlung am 6. Oktober beschäftigte sich nach Erledigung der örtlichen Angelegenheiten in langer und heftiger Debatte mit dem vollkommen unzureichenden Lohnsatz. Angehts der täglich steigenden Lebenshaltungskosten und der Zukunftslosigkeit der Unternehmer betrieblichen Forderungen gegenüber ist eine Erhöhung der Löhne eine Naturnotwendigkeit. Es wurde allseits betont, daß bei dermaßen gutem Geschäftsgang und hohen Gehältern der wertvollsten Arbeiterklasse von den Unternehmern Entgegenkommen gezeigt werden muß, wenn es nicht zu Wirtschaftsstörungen kommen soll. An einen Preisabbau ist nicht zu denken, da die Reichsmeßzahl und noch mehr die tatsächlichen Lebenshaltungskosten sich von Woche zu Woche erhöhen und somit eine Verteuerung bringen. Die Verammlung beschloß deshalb einstimmig, den Hauptvorstand zu beantragen, das bisherige Lohnabkommen zum nächstmöglichen Termin zu kündigen und, der eingetragenen Forderung Rechnung tragend, entsprechende Forderungen zu stellen. (Zit bereits geschehen. Der Redakteur.) Die Verammlung verpflichtet sich, fest und diszipliniert zum Verband zu halten und tätig mitzuarbeiten am Auf- und Ausbau unserer Organisation. Genugung löste es aus, daß die Verwaltung erklären konnte, der Pflichtbeitrag von 50 Pf. für den Volksentscheid ist bei uns fast restlos bezahlt und viele haben mehr getan. (Wraho! D. Red.) Verweigerung der Zahlung erfolgte nur von einem Mitglied. Die Kündigung des Manteltarifes durch die Unternehmer wurde eingehend behandelt. Die Schönwalder Arbeiterschaft wird für ihren Teil durch engsten Zusammenhalt dafür sorgen, daß der Unternehmerverband seine Machtgehalte zurückschraubt und mit unserer Organisation einen neuen und besseren Tarif abschließt. Mit einem kräftigen Appell an alle Mitglieder, freudig in der Organisation mitzuarbeiten, schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Verfallung.

Bermischtes.

Eine Arbeiter-Leisergemeinschaft. Auf der letzten Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Hamburg wurde ein Unternehmen freudig begrüßt, das auch bei den Angehörigen anderer Berufe lebhaftes Interesse erregte. Der Bildungsverband der Buchdrucker — das sind die der Fortbildung dienenden Vereinigungen innerhalb der Gewerkschaft — hat auf seiner letzten Tagung im August die Gründung der „Büchergilde Gutenberg“ beschlossen, um typographisch maßergültige Bücher herauszugeben. Gegen ein Eintrittsgeld und einen monatlichen Beitrag von je 75 Pf. werden jährlich in der Regel vier Werke schongezügelter oder populär-wissenschaftlicher Art in bester Ausstattung geliefert. Ältere und zeitgenössische Autoren kommen zu Wort. Ein Teil der Bücher wird von Künstlern illustriert. Namhafte Mitarbeiter, in der Arbeiterschaft schon bestens bekannt, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Geschäftliche Gewinne werden nicht gemacht. Die „Büchergilde Gutenberg“ begann am 1. Oktober ihre Wirksamkeit. Jeder kann Mitglied werden. Satzung und Verzeichnis der Bücherliste kann bei den Mitgliedern werden. Satzung und Verzeichnis der Bücherliste kann bei den Mitgliedern werden. Satzung und Verzeichnis der Bücherliste kann bei den Mitgliedern werden.

Der Einheitsverband sozialistischer Unternehmer, der im letzten Frühjahr ins Leben gerufen wurde, kann trotz der Not der Zeit auf eine recht ruhige, aber ständige Entwicklung blicken. Von vielen sozialistisch genannten kleinen Geschäftsleuten in allen deutschen Landesstellen ist die Verbandsgründung freudig begrüßt worden und es ist dem Verbandsrat zum Teil mit Unterstützung der Parteifunktionäre gelungen, bis jetzt 11 Ortsgruppen zu errichten, von denen die Leipziger Ortsgruppe bereits 160 Mitglieder zählt. Das monatlich erscheinende Verbandsorgan, „Der sozialistische Unternehmer“, wird in 5000 Exemplaren gedruckt und über das ganze Reich verbreitet. Außer an die Mitglieder geht das Blatt an alle Gewerkschaftsorganisationen, Arbeitersekretariate und Gewerkschaftsbüros, an die Redaktionen der Gewerkschafts- und Parteipresse. Auch den politischen Bezirksorganisationen wird das Verbandsorgan zugestellt und von

nun an werden es auch die Sekretariate der Unterbezirke und die politischen Ortsvereine der größeren Städte erhalten. Monatlich gehen tausende Sendungen zu Werbezwecken ins Reich und mancher kleine Geschäftsleutmann begrüßt den Zusammenschluß Gleichgesinnter, die sich sonst in den mittelständlichen Zwangsorganisationen höchst vereinsamt fühlten. Mehr und mehr geht in Erfüllung, was u. a. auch der Parteivorstand erwartete: daß der Einheitsverband sozialistischer Unternehmer sehr wohl geeignet sein werde, bisherige Lücken in der sozialistischen Bewegung auszufüllen. — Die Leipziger Ortsgruppe hielt am 7. Oktober im Volkshaus eine Versammlung ab, die von weit über 200 Personen beiderlei Geschlechts besucht war. Der Gewerkschaftssekretär, Genosse Kipping, hielt einen gerade auch für kleine Geschäftsleute recht interessanten Vortrag über: „Das Ehe- und Güterrecht“, dem ein Vortrag des Stadtverordneten Genossen Mahner über: „Händler- und Markthallenfragen vor den Stadtverordneten“ folgte, ein Thema, das gerade in der jetzigen Zeit der organisierten Hege der Mittelstandsbreiter gegen den ambulanten Handel lebhaftes Interesse erweckte. — Die Geschäftsstelle des Einheitsverbandes ist Leipzig, Zentralstr. 7/9. „Das ist Newport.“ Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newport geschrieben: Als der demokratische Nationalkongress vor zwei Wochen begann, brachte ein heiliges Blatt folgenden kleinen Artikel: „Nennen Sie diese Stadt? Sie hat 5 600 000 Einwohner, von denen 2 000 000 im Ausland geboren sind. Sie weist mehr Italiener auf als Rom, mehr Irländer als Dublin, mehr Deutsche als Bremen und ein Fünftel aller Juden der Welt. Sie hat mehr Fernsprech-Anschlüsse als London, Paris, Berlin, Petrograd und Rom zusammengezogen. Sie hat fünf der größten Brücken der Welt jede mindestens eine englische Meile lang. Jeden Tag sind 2000 Theater und Lichtbildhallen offen. Die Stadt hat 1500 Kirchen von allen Religionsgemeinschaften, die man sich denken kann. Der Steuerwert des Eigentums ist 8500 Millionen Dollar. Mehr als 300 000 Besucher kommen täglich in die Stadt. Alle 52 Sekunden trifft ein Passagierzug ein. Eine Trauung findet alle 13 Minuten statt und eine Geburt alle 6 Minuten. Alle 10 Minuten wird ein neues Geschäft gegründet. Alle 51 Minuten entsteht ein neues Gebäude. — Dies ist Newport.“

Literarisches.

Der „Kulturwille“ für Oktober, die Monatszeitschrift des Leipziger Arbeiter-Bildungsinstituts für kulturelle Bestrebungen der Arbeiterschaft, enthält im ersten Teil Aufsätze über die Musik, ihre Entwicklung und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Der zweite Teil bringt das Winterprogramm des Arbeiter-Bildungsinstituts, das in seiner Zusammenstellung ein gutes Beispiel für die Bildungsarbeit anderer Städte ist. Die Beilage „Arbeiterbildung“ enthält einen Aufsatz des Genossen Jenßen aus Tinz über Erwachsenenpädagogik und Berichte über Sommer- und Volksschulen. Die sechste Seite starke Nummer ist für 10 Pf. durch jede Parteibuchhandlung oder direkt vom VVN, Leipzig, Braustr. 17 (Kreuzband, 12 Nummern im Jahr, 1,50 Mk.) zu beziehen.

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftsstunde (Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14), bringt in ihrem Septemberheft wieder einen reichen Inhalt. Einleitend weist Prof. Goetz Briefs in seinem Artikel „Begriff und Wesen des Proletariats“ nach, daß Proletariat zu sein nicht gleichzeitig Not und Elend bedeuten muß, der Artikel hebt das Menschheitselend der Arbeitnehmer, Dr. Ernst Berger, Georg Bernhard, Paul Ufermann, G. Colm und Erik König behandeln Wirtschaftspragen. Diese unabhängig voneinander geschriebenen Artikel ergäßen sich gegenseitig aufs Beste, wobei für die Arbeitnehmer sehr beherzigenswerte Wahrheiten ausgesprochen werden. Die Konsumvereine behandeln Prof. Nob. Wilbrandt und Aug. Kalsch in grundsätzlich und sachlich hervorragender Weise. Otto Albrecht schreibt über die Kleingartenpolitik als Kulturforderung. Von Dr. Otto Lipmann werden sehr eindringliche Beispiele über Ergebnisse der Arbeitswissenschaft veröffentlicht. Th. Kober berichtet über die Auffassung der Beamten vom Koalitionsrecht. Jeder Arbeitnehmer sollte „seine“ wissenschaftliche Zeitschrift lesen. Nur dann wird er nach und nach erkennen, in welcher Weise weiterzuarbeiten ist und wo bisher Fehler unterlaufen sind. „Die Arbeit“ ist Freund, Berater und Helfer der Arbeitnehmer.

Stenographie! Die letzten Monate haben gezeigt, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft sich seiner Kraft nach nicht bewußt ist. Schuld daran trägt unsere mangelhafte Schulbildung. Wir müssen das Fehlende durch eifriges Selbststudium nachholen, um zu selbstständigen Denken und Handeln zu gelangen. Ein gutes Vorkursbuch ist nur möglich auf Grund der Beherrschung einer Schrift. Kurz, einfach und leicht erlernbar muß sie sein, also eine Kurzschrift. Mit gutem Erfolge verbreitet der Arbeiter-Stenographen-Bund seit 1896 seine Volkskurzschrift „Arends“, die seit vorigem Jahre auch in einigen weltlichen Schulen in Schlesien eingeführt ist. Wer sich an örtlichen Kurzen nicht beteiligen kann, melde sich sofort zum brieflichen Unterricht an bei der Bundes-Geschäftsstelle für brieflichen Unterricht des Arbeit-Stenogr.-Bundes, System Arends, Erich Altenberger, Waldenburg i. Schles., Fürstensteinerstr. 41.

Aufforderung!

Der Porzellanmaler Heinrich Franz, Mitgl.-Nr. 27 182, wird erlucht, seine Adresse sofort an den Unterzeichneten einzulenden. Auch werden die Zahlstellen erlucht, mir dieselbe mitzuteilen. Georg Ehrhardt, Kassierer, Fraureuth bei Weidau, Weidauerstr. 19.

Adressenänderungen.

Eisenberg. Vorl.: Friedrich Eitz, Fabrikstr. 31.
Marktredwitz. Vorl.: Christian Tiermann, Dreher, Oberredwitz Nr. 30.
Rheinsberg. Vorl.: Hermann Giese, Füller, Friedrichstr. 5.
Schwandorf. Vorl.: Josef Weich, Kehlenstr. 157.
Kassierer: Franz Wittenberg, Wittenbergstr. 527; Schriftführer: Alfred Werner, Gartenbeim 84 W.; Kassierer: Georg Grabinger, Fraureuthgasse Nr. 18 D; Andreas Kopf, Pöllstraße.

Aufent!

Die Kollegen Emil Jannach und Georg Cernja sind fast 2 1/2 Jahre inhaft und erwerbsunfähig und aus allen Kassen ausgeschlossen. Da jedoch die Belegschaft seit Frühjahr 1923 kurz gearbeitet hat, ist die Zeit der Haft still gelegen hat, sind auch unsere Mittel zur Unterstützung erschöpft. Wir sehen uns deshalb gezwungen, die Kollegen im Reich aufzurufen, eine kleine Gabe zur Unterstützung der beiden Kranken zu geben. Die Zahlstellen werden gebeten, Gelder an unseren Kassierer, Kollegen Robert Krizan, Großbubrau, Sachsen (Siehlung), senden zu wollen. Danksagung erfolgt in der „Ameise“.

Die Verwalter: J. A. W. W. W. W. W., Schriftführer.

† Sterbetafel †

Arzberg. Georg Schmidt, Dreher, geboren am 19. 5. 1891, gestorben an Herzschwäche, Organisiert seit 1918.
Magdeburg. Karl Schwaneberg, Retoucheur, geb. am 5. 8. 1861, gest. an Blutvergiftung. Organisiert seit 1920. Ehre ihrem Andenken!

Danksagung

über eingekamte Gelder in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1924.

Athaldeleben 1900,—; Amberg 60,—; Annaburg 2900,—; Arnstadt 35,—; Arzberg 8200,—; Berlin 2770,—; Blankenhain 1360,—; Bonn 100,—; Braunsdorf 200,—; Breslau 1000,—; Burgau 180,—; Coburg 1084,68; Colbitz 850,—; Crinitz 28,—; Darmstadt 200,—; Dresden 11 000,—; Eisenach 23,—; Eilenberg 3060,—; Elberfeld 50,—; Elmshorn 950,—; Elfterndorf 800,—; Emmerich 8720,—; Farge 200,—; Frankfurt a. M. 20,—; Frankfurt a. O. 1490,—; Fraureuth 2310,—; Freiberg 10,—; Freienortla 40,—; Freital 850,—; Freitalbau 600,—; Fürstberg 1700,—; Geringswalde 30,—; Gräfenhain 1000,—; Großalmerode 50,—; Grünhain 92,—; Grünstadt 559,50; Hennigsdorf 200,—; Hermsdorf 1108,—; Hirschau 590,—; Hochstadt 680,—; Höchstädt 470,—; Hohenberg 920,—; Hornberg 490,—; Ilmenau 2700,—; Jecha 272,—; Kahl 6627,—; Kapfthütte 2356,90; Karlsburg 180,18; Kirchenlamitz 300,—; Kleinembach 128,—; Kloster-Weißdorf 350,—; Köln 216,—; Könnig 205 79, Köppelsdorf 1000,—; Kronach 800,—; Krippa 600,—; Laasdorf 35,—; Lampringe 27,—; Lauf 22,45; Lettin 280,—; Ludwigsburg 225,—; Ludwigsstadt 80,—; Mäbenberg 710,—; Magdeburg 9450,—; Mannheim 75,—; Margarethenhütte 700,—; Markt-leuthen 510,—; Marktredwitz 640,—; Meiningen 88,89; Meuselwitz 570,—; Mitterteich 886 44; Moschendorf 900,—; Mühlhausen 302,70; München 253,—; Müschen 150,—; Neuhaldensleben 2300,—; Nossen 100,—; Oberhofen 600,—; Oelsnitz 26,—; Olfstein 50,—; Orlau 90,—; Passau 300,—; Plana 2007,04; Poßneck 600,—; Prettitz 100,—; Rauenstein 600,—; Reichenau 1650,—; Reichenbach 630,—; Rheinsberg 375,—; Rochlitz 1050,—; Rößlau 1000,—; Rostlau 400,—; Rudostadt 5300,—; St. Georgen 150,—; Schauberg 40,—; Scheibe 50,—; Schirnding 790,—; Schleisingen 38,—; Schlierbach 750,—; Schmiedeberg i. R. 1000,—; Schönwald 4000,—; Schornberg 70,—; Schramberg 80,—; Schwabach 50,—; Schwandorf 89,16; Schwarzenbach 650,—; Selb 1850,—; Selb-Blühberg 615,—; Sorau 1050,—; Spandau 500,—; Stabilitum 297,26; Stabilitungsfeld 2100,—; Staffel 67,—; Suhl 249,—; Teltow 60,—; Tettau 380,—; Thiersheim 57,50; Tiefenfurt 2500,—; Tilkowitz 465,—; Tirschenreuth 1402,20; Triptitz 92,77; Uhlstädt 140,—; Unterföbzig 190,—; Welsch 200,—; Werdamm 1350,—; Waldenburg 6370,—; Waldershof 300,—; Waldsassen 600,—; Wallhausen 400,—; Weiden 2340,—; Weiskammer 300,—; Weis 200,—; Weisau 30,—; Wittenberg 100,—; Wunsiedel 400,—; Zell 700,—; Zeven 195,—; Zwickau 470,—; Zwickau-Marktredwitz 42,06; Carlsten-Jeden 480; Conta & Böhm, Poßneck 1,50; Esfurt-Neuhaldensleben 530; Fürbed & Rudtjochel, Weiskammer 380; Erdmann, Ilmenau, 44,—; Griesbach, Dresden, 45,65; Grabsch, Döbeln, 1,70; Invalidentau Köln, 4,16; Porzellanfabrik Bestner, Döhrsdorf, 1,70; Porzellanfabrik St.-Begra 1,90; Porzellanfabrik Königszelt 1,40; Porzellanfabrik Krüger, Blankenhain, 1,50; Matthes, Teltow, 30,—; Michelsohn, Berlin, 22,60; Porzellanfabrik Neuborf 2,20; Dehler Münster 2—Mk. Postabonnenten 341,—; Koloff, Münster, 10,30; Holenthal, Selb, 4,—; sächsische Porzellanfabrik Thiene, Botschappel, 1,30; Sauer & Co., Porz.-Fabrik Ludwigsstadt, 3,70; Schachtel, Sophienau, 1,50; Schmidt, Orlamünde, 3,30; Schomburg Söhne, Margarethenhütte, 1,80; Thonwarenfabrik Schwandorf 9,—; Porz.-Fabrik Welsch 1,40; Werra, Porz.-Fabrik, Minden, 3,80; Zwickauer Porz.-Fabrik, Zwickau, 2,30 Mk. Insgesamt 121 839,12 Mk.

Dem Oberdrehler Gustav Schmidt und seiner Gattin zur Silberhochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Die Kollegen der Dreherei der Firma Gustav Krüger, Crinitz.

Geschäfts-Anzeigen.

Differiere: Prima Benghaft Hyrocasschwämme, groß und mittel, das Pilo 80,— bis 150,— Goldmark; billige Hyrocassa, in allen Größen sortiert, das Pilo 24,— G.-Mk., kleine u. mittlere Levantiner, Glatur- u. Garnierungsschwämme, d. Pilo 50,— G.-Mk., feinste größere Levantiner, das Pilo 80,— bis 150,— G.-Mk. Große prima Levantiner „Elefantenthor“, das Pilo 2—300 G.-Mk., faustgroße, weiche prima Reef (auch f. Druckerlen geeignet), das Pilo 60,— G.-Mk., Reef od. Darchbeschwämme, fort. Größen, d. Pilo 35,— G.-Mk., Pferdebeschwämme, faust- bis kopfgroß, p. Std. 1,— b. 5,— G.-Mk. Zahlungsbeding. n. Vereinbarung. H. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin G. 25, Prenzlauerstr. 42.

Einen tüchtigen Tellerdrehler sowie einen gelehrten Kapseldrehler für Hochgeschwindigkeit stellen ein (181a)

Porzellanfabrik Weissenstadt
Dürbed & Rudäschel
Weissenstadt i. Fichtelgebirge.

Fassungsplatten.

Steingutfabrik sucht erfahrene Dreher und Gießer für Fassungsplatten. Angebote unter „176“ an „Die Ameise“ erbeten.

Sondspritzer Maler

Ein tüchtiger Sondspritzer sowie einige Maler für bessere Wassergerätpemmel, Säuber- und Staffage, die an sauberes Arbeiten gewöhnt sind, finden bei dauernde Beschäftigung. Porzellanfabrik J. Edeistein, A.-G. Köps i. Bayern.

Tüchtige Platterreformer

sofort von größerer Steingutfabrik in Mitteldeutschland gesucht. Angebote unter „180“ an „Die Ameise“ erbeten.

Modelleinrichter

per sofort gesucht. Offerten mit Angabe von Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an (176)

Maler

für Goldband, Goldlinie und Staffage werden sofort gesucht. (177a) H. Schomburg & Söhne A.-G. Rostlau (Anhalt).

Schalendreher

bei gutem Verdienst sofort gesucht. Zureisefkosten werden vergütet. Angebote unter „179“ befordert „Die Ameise“.

Gerausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Kenninger, Charlottenberg, Braßstraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenberg, Braßstraße, Neubau. — Druck: E. Sanitzki, Berlin S.O., Eißendamm 28/29.